

eigene Schöpfung ist. Mahler bringt auch hier seine meisterhafte, an den reifen Werken Webern gewohnte Instrumentationskunst ein. Sie gibt den sechs Märgen Musik heitere Lebendigkeit und blühende Farbigkeit. (S. G.)

„Wenn ich ein großes musikalisches Gebilde konzipiere, so komme ich inner an den Punkt, wo ich mir das ‚Wort‘ als Träger meiner musikalischen Idee heranziehen muß“, heißt es in einem Brief Gustav Mahlers von 1897 an den ihm befreundeten Musikwissenschaftler Arthur Seidl im Zusammenhang mit seiner sechs Jahre nach der 1. Sinfonie, im Juni 1894, vollendeten 2. Sinfonie c-Moll. Tatsächlich hat der Komponist, der an dieses Werk in siebenjähriger mühevoller Arbeit gelangen hatte, hier dem gesungenen Wort eine bedeutungsvolle Rolle zugewiesen. Die als Ganzes am 13. Dezember 1895 in Berlin unter Mahlers Leitung umgeführte Sinfonie (einzelne Sätze daraus waren bereits einige Monate früher von Richard Strauß in einem Berliner Konzert der Öffentlichkeit vorgestellt worden) verlangt nicht nur einen durch die Orgel verstärkten sehr umfangreichen Orchesterapparat, sondern auch noch vierstimmigen gemischten Chor sowie Sopro- und Alt-Solo. Aber sowohl dieses anspruchsvolle Aufgebot instrumentaler und vokaler Besetzung als auch die gewaltigen (von der 3. Sinfonie allerdings noch in dem Schatten gestellten) Ausmaß des fünfständig aufgebauten Werkes wurden von Mahler hier – ebenso wie in späteren Schöpfungen – keinesfalls um irgendwelcher äußerlicher Wirkungen willen oder etwa aus dem Drang nach Überbietung alles bisher Dagewesenen heraus eingesetzt. Er wollte vielmehr mit diesem ungewöhnlichen Mittel einzig Inhalt und Aussage seiner Musik unterstreichen, seine Bekenntnisse verdeutlichen – und gerade die 2. Sinfonie ist in noch stärkerem Maße als die „Erste“ Bekenntnis- und Weltanschauungsmusik, „eine reife Auseinandersetzung mit den Fragen des menschlichen Daseins“ (Knepler). Der Komponist hat das Programm, das er dem in seinen Grundgedanken um Leben, Tod und Auferstehung des Menschen kreisenden Werk für die Erstausführung in München nachträglich beigegeben hatte, wieder zurückgezogen, da er (wie bereits bei der 1. Sinfonie) Mißverständnisse und Mißdeutungen fürchtete, und gewiß ist diese Musik auch nicht als „Programm Musik“ im üblichen Sinne denkbar und erklärbar. Dennoch geben uns Mahlers Erläuterungen bei dieser komplizierten, durch Fülle und Kraft der Inspiration, Mut und Kühnheit

der oft ungemein fettigen, zeitklüfteten, übersteigerten musikalischen Sprache wie durch ihre ethische Problemstellung gleich inponierenden Komposition in einzelnen wesentliche und wertvolle Aufschlüsse.

In spannungsgeladenen, großangelegten 1. Satz (Allegro maestoso) wird die Totenfeier am Grabe eines geliebten Menschen geschildert. Nach den Worten des Komponisten zieht „in diesem ersten, die Seele im tiefsten erschütternden Augenblick ... sein Leben, Kämpfen, Leiden und Wollen noch einmal, zum letztenmal, an unsem geistigen Augen vorüber“; bangt wird die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt. Dieser Satz mit seinem wildschmerzlichen Anfangsmotiv, seinen herben, schroffen Klängen, schneidenden Bläserwirkungen ist in seiner überaus leidenschaftlichen musikalischen Gestaltung häufig als gottesverwandt mit der Musik des französischen Komponisten Hector Berlioz bezeichnet worden. Besonders hingewiesen werden muß auf ein in der Durchführung von den Hörern insondierendes, charakteristisches Thema, das durch seine Beziehung zum letzten Satz (im Sinne von Frage und Antwort) bedeutsam wird.

Zwischen 1. und 2. Satz forderte Mahler eine Pause von fünf Minuten, um die große seelische Umstellung zu gewährleisten, die sich für die Aufnahme des nächsten, völlig andersgerichteten Satzes (Andante) als notwendig erweist. (Dieser sowie die beiden darauf folgenden Sätze sind von Komponisten als „Intermezzo“ gedacht.) Anmutig beschwingt, in gemächlichem, unmerkbar österreichischem Ländlerhythmus, bringt das vorwiegend heiteren Empfindungen Ausdruck gebende Andante, das in dreiwertiger Liedform aufgebaut ist, eine Rückdraht auf die Vergangenheit des Helden des Werkes – „wehmütige Erinnerung an seine Jugend und an seine verlorene Unschuld“.

Als 3. Satz schließt sich ein bizar-urheistisches, bewegtes Scherzo in Moll an. Das thematische Material dieses phantastisch-skurrilen Stückes entnahm der Komponist seinem Lied „Des heiligen Antonius von Padua Fydrpredigt“. Durch die bissig-ironische Parabel von dem Heiligen, der vergeblich den Fischen Tugend predigt, soll hier gleichwohl das sinn- und zwecklos bleibende ideale Streben des Helden dargestellt werden. „Die Welt und das Leben werden ihm zum wirklichen Spuk; der Ekel vor allem Sein und Werden packt ihn mit eiserner Faust und jagt ihn bis zum Aufschrei der Verzweiflung.“

Unmittelbar folgt nun ohne Unterbrechung ein Adagio mit dem warmen, ergreifend schönen Gesang vom „Licht“ aus der Amis-Brentanoschen Liederammlung „Des Knaben Wunderhorn“, die Mahler sehr anregt und aus der er auch noch für seine beiden nächsten Sinfonien Liedtexte verwendete (man hat deshalb die Sinfonien Nr. 2 bis 4 unter dem Namen „Wunderhorn-Sinfonien“ zusammengefaßt). Die erschütternde Klage der Altstimme „Der Mensch liegt in größter Not“ mündet „die rührende Stimme des naiven Glaubens“ wiedergebend, in kindlich-gläubiger Zuversicht: „Der liebe Gott wird mir ein Lichtlein geben, wird leuchten mir bis in das ewig selig Leben“.

Das gewaltige Finale endlich, der Kernsatz der Sinfonie, ist musikalisch wie ideell Weiterführung und Sinnerfüllung des 1. Satzes, mit dem es bereits durch das Choralthema augenfällig verbunden ist; hier soll die Antwort, die Lösung der Zweifel und der Verzweiflung zum Ausdruck kommen. In grandiosen, alle Kräfte ansponnenden und einsetzenden bildhaften Visionen gibt der Finitus zunächst eine Darstellung des jüngsten Gerichtes, das sich immer furchtbarer und mächtiger ankündigt, bis schließlich vom Chor die Botschaft von der „Auferstehung“ verkündet wird. Lange Zeit sollte der Komponist vergeblich in der Weltliteratur nach Worten gesucht, die dem entsprechenden, was er am Schluß seiner Sinfonie aussagen wollte; er fand sie plötzlich bei der Totenfeier für den Dirigenten Hans v. Bülow in dem Klopstock-Choral „Aufersteh, ja aufersteh“, dessen Worte er nach ein einige Zeilen erweiterte und in „edelste musikalische Form“ faßte (Bruno Walter). „Leise erklingt im Chor der Heiligen und Himmlischen: ‚Aufersteh, ja aufersteh wirst du! – Du erdheim die Heiligkeit Gottes! – Ein wunderbares Licht durchdringt uns bis ans Herz. Alles ist stille und selig. – Und siehe da! Es ist kein Gericht, es ist kein Sünden, kein Gerechter – kein Großer und kein Kleiner – es ist nicht Strafe und nicht Lohn! Ein allmächtiges Liebesgefühl durchdringt uns mit seligem Wissen und Sein“, schrieb Mahler über den Schluß seines Werkes. In der Liebe – und der Gottesbegriff steht in seinen religiösen Vorstellungen in erster Linie als Symbol für den Begriff einer verinnerlichten Liebe, die für ihn gleichzeitig die brüderliche Verbindung mit dem Menschen bedeutete und einschloß – findet der Komponist in seiner „Auferstehungsinfonie“ den Sinn des Lebens, die Überwindung der Verzweiflung am Leben. Prof. Dr. Dieter Hörtwig

#### PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Mit besonderer Professor Martin Fäßig und dem Dreiecks-Kreisler nehmen die Philharmoniker Anfang April die Kammer „Von Himmel hoch“ von Felix Mendelssohn, Bartók und vier Choristen de Noël von Carole Sauvage für eine Schallplatte auf.

Zum 15. Jahrestag des Deutschen Noten-Konkurses der GDR gab die Dresdner Philharmonie am 10. April mit Volker Rübe als Gast von Fritj und Sockelmeister Rolf-Corbin Brösel als Leiter (1. Violinkonzert von Max Bruch) ein Solokonzert im Kongresssaal des Hofjazz-Hauses.

Zu vier Konzerten reisen die Philharmoniker Anfang Mai nach Würten und Schwaben. Chefdirigend Jörg-Peter Weigle leitet diese Auftritte; Solisten sind Andreas Schmidt, Klavier, und Solo-Kontrabaß Hans-Dietrich Löhner.

Am 18. Mai gibt unser Orchester wie üblich beim Prof. Fäßig, Jörg-Peter Weigle dirigiert Werke von Dmitri Nabokov, Bartók und Schumann. Auch hier wirkt Andreas Schmidt als Solist mit. Zum 10. Jahrestag schließen sich in Ulm a. L. und Dresden, Pfortenstadt Ostrovo an.

Das Harbeck-Quartett gastierte zwischen dem 1. und 21. April mit mehreren Konzerten in der KDVH. Die Meister stellen Streichquartette von Haydn, Mozart, Schubert, Dvořák, Schostakowitsch und Johannes Brahms in zwei Programmen vor.

Solo-Trompeter Mathias Schmalzer und Ulve Vogt, stellvertretender Solo-Posaunist, wurden für das Instrumentalwettbewerb in Erfurt an den Fragen Fäßig 1987 nominiert.

In zwei Ausstellungsarbeiten in Dresden, Oberlausitz und in einem Stadtkonzert des Komponistenfestes, das im März bzw. April nächsten Jahres stattfinden wird, werden die Dresdner Philharmoniker von den Philharmonikern Boris Ponomarev und Friedrich Kretsch, Interpreten ebenfalls von Musikern unseres Orchesters.

Der Philharmonische Kinderchor bewarbte Anfang April die Produktion einer Schallplatte von dem Titel „Wunderhorn-Wunderland“.

Eine Bibliographie über Carl Maria von Weber (inklusive Cheltenham Prof. Dr. Sabl). Diese Wertung im Leipziger Verlag VEB Bibliographisches Institut.

Für hervorragende Leistungen in musikalischen Wettbewerben der Länder und Kulturschaffenden im Jahre 1986 wurde das Kollektiv der Dresdner Philharmonie von Ministerium für Kultur und den Zentralvorstand der Oberlausitz Kunst ausgezeichnet.

#### VORANSPRECHUNG

Sonntags, den 20. Juni 1987, 19.30 Uhr (Kammer-Sonntag, den 21. Juni 1987, 19.30 Uhr (Kammer-Festsaal des Kulturpalastes Dresden)  
Einführungswort jeweils 18.45 Uhr Prof. Dr. Sabl, Dieter Hörtwig

#### 1. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Siegfried Kurz, Dresden/Berlin  
Solisten: Hans-Peter Meier, Dresden, Fagott  
Hans-Dietrich Löhner, Dresden, Kontrabaß  
Werke von Weber und Mendelssohn Bartók

Das Festgespräch am 25. April 1987 findet in der Musikschule in 2. Obergesch. Seite Schloßstraße, statt. Wir bitten die Donatoren annehmbare noch Rückmeldung abzugeben.

Programmleiter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dipl.-Phil. Sabine Dross

Chefdirigend: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1986/87  
Druck: GGV, 87 Heidenau 11-25-14 53 110 080-25-67  
DVP – 25 M



B. ZYKLUS-KONZERT 1986/87